

aus der Eröffnungsrede der Ausstellung **Kunst – Richtung Richtung – Kunst**
im Kunstverein Feuerbach vom 1.7. – 24.7.2011
von **Hansdieter Werner**, Kulturjournalist Reutlinger Generalanzeiger

Renate Gaisser kommt ebenfalls aus Reutlingen. Die Architektin hat schon früh parallel zum Studium gemalt. Seit sieben Jahren widmet sie sich ganz der Malerei. Mit Öl oder Acryl auf Leinwand. Sie geht vom Erlebnis aus. Auch das innere Erlebnis bedeutet ihr viel. Sie versucht es in ihren Bildern auszudrücken. Sie strebt ein Gleichgewicht zwischen Abstraktion und Gegenständlichkeit an, womit auch ihr eigenständiger Stil charakterisiert wäre. Den Bildrhythmus bedenkt sie. Das Spiel von Licht und Schatten. Die Bewegungen der Farbe und ihre Brüche – alles, was in der Natur da ist, nimmt sie auf. In den Mischungen der Farben. In ihren Überlagerungen und in den Beziehungen zwischen Fläche und Raum und Form.

Die Kraft eines Bildes muss bei Renate Gaisser aus dem Objekt selber kommen. Nicht aus gewollter Expressivität, sondern aus der Stille und aus der Unmittelbarkeit der Komposition. Deshalb auch bei ihr die ruhige, ernste Kraft der Anschauung. Ihre Rapsfelder zum Beispiel oder ihre Sommerbilder sind breit hin gelagerte Landschaften, in denen das Licht wie ein Wind durch die Farben weht und einzelne Bruchstellen Spannung provozieren. Die Baumreihen am Horizont bilden einen organischen, leicht rhythmisierten Rahmen. Alles ist Natur. Alles ist Kunst.

Renate Gaisssers Winterbäume und ihre Baumstümpfe im Schnee weisen grafische Elemente auf. In ihrer Sparsamkeit und in ihrer Kargheit und Strenge sind sie von großer Eindringlichkeit. Einsamkeit tut sich auf. Torsohaftes. Die Gruppierung der Bäume im Schweigen des Schnees gleicht einer Choreografie der erstarrten Bewegung. Gleichnishaft in manchem für den Menschen und das ihm auferlegte memento mori. In der verhaltenen, inwendigen Gebärde dieser Baum-Werke spiegelt sich eine Geisteshaltung, die im Wenigen das Wesentliche ehrt.